

Austauschprogramme

Ein **Auslandsaufenthalt** in einem englisch- oder italienischsprachigen Land kann für alle SchülerInnen fruchtbar sein. **Waldorfschulen bieten diese Möglichkeit.** Da hier **weltweit** auf denselben menschenkundlichen Grundlagen gearbeitet wird, kann z. B. eine Schülerin, die jetzt hier in die 9. Klasse geht, im 10. Schuljahr eine Waldorfschule in Australien besuchen, ohne dadurch in den Naturwissenschaften große Versäumnisse zu haben - Abstriche durch die anfängliche Sprachbarriere – und dann in Innsbruck die Schullaufbahn fortsetzen.

Es gibt inzwischen einige sehr interessante Schülerberichte zu den Austauschmöglichkeiten: **Adelaide, Melbourne, Vancouver, Canterbury, Mailand, Edinburgh, Toronto, Kapstadt usw.. Auch für das Sozialpraktikum – letztlich auch für alle anderen Praktika – z. B. nach SEKEM, einer Farm im Dienste der Entwicklungshilfe, besteht die Möglichkeit ins Ausland zu gehen.** An dieser Stelle ein kurzer Bericht, um ein Bild der Möglichkeiten zu bekommen.

Ulrich Eise

Austausch Innsbruck - Adelaide Ein Bericht von Teresa Schrott

**Ein knappes Jahr war ich in Australien,
und es war die eindrucksvollste und erfahrungsreichste Zeit meines Lebens.**

Ende des 10. Schuljahres entschloss ich mich, mein mir öde erscheinendes Leben mit einem Schüleraustausch etwas interessanter zu gestalten. Ich schrieb 12 Waldorfschulen in fünf verschiedenen englischsprachigen Ländern an und erhielt 8 Antworten. Jedoch hatten die meisten Schulen diese Austauschprogramme, wo der Schüler für Unterkunft, Verpflegung und Schulbesuch bezahlen muss. Dies kann sehr teuer werden.

Durchhalten und Finanzierung

Ich hatte den Gedanken, einen Austausch zu machen, schon fast aufgegeben, als ich ein Fax aus Australien, Adelaide, erhielt. Sobald ich es gelesen hatte, wusste ich, dass dies das Richtige für mich war.

Das Fax kam von einer Schulmutter, deren Tochter die zehnte Klasse der Waldorfschule in Mount Barker, Adelaide besuchte und an einem Austausch mit mir und der Innsbrucker Waldorfschule Interesse hatte. Die Bedingungen waren, dass sie im Dezember 1995 auf fast sieben Monate nach Innsbruck kommt, bei meiner Familie Unterkunft und Verpflegung erhält, mit mir in die Schule geht, kurzum, als ein Familienmitglied in meiner Familie aufgenommen wird. Nach den 7 Monaten gehe ich mit ihr nach Australien unter denselben Bedingungen. Die Schulgelder werden von beiden Familien für ein Kind die ganze Zeit hindurch weiterbezahlt, dadurch kommt auf beiden Seiten keine zusätzliche finanzielle Belastung hinzu.

Die Schwierigkeit alte Werte fallen zu lassen

Bald war es soweit, dass meine Austauschschülerin Jemma Burns und ich, zwei Menschen aus grundverschiedenen Verhältnissen, zusammenkamen. Wir hatten es anfangs nicht leicht, und es dauerte fast ein halbes Jahr, bis unsere Erwartungen vom Austausch erfüllt werden konnten. Ich merkte erst jetzt, wie schwierig es ist, alte Werte fallenzulassen und Neues zu akzeptieren, besonders wenn man damit täglich konfrontiert wird, da die Person ein Teil einer Familie wird.

Gemeinsame Erlebnisse als Voraussetzung zueinander zu finden

Durch gemeinsame Erlebnisse, ob gut oder schlecht, baute sich eine enge geschwisterliche Beziehung zwischen Jemma und mir auf, und mit jeder Auseinandersetzung kamen wir und näher und lernten dazu.

Sozialpraktikum bei den Aboriginies

In Australien war die wirklich eindrucksvollste Erfahrung das Sozialpraktikum.

Ich erhielt die Möglichkeit, zehn Tage in der Nähe von Alice Springs in einer aboriginal community in der Primaryschool als Lehrerassistentin zu arbeiten. Die Schule wird von einem Lehrer, Alastair Burns, geleitet. Das bedeutet unterrichten, organisieren, im Büro arbeiten, Versorgung der Kinder mit Mittagessen und alles was sonst noch dazu gehört, eine kleine Schule aufrechtzuerhalten. Wir hatten eine Assistentin, die die kleineren Kinder beaufsichtigte, eine Köchin und einen Hausmeister, alle drei Aboriginies.

Dramatische Erlebnisse:

Es waren ungefähr 14 Kinder, die die Schule besuchten. Nur drei oder vier kamen regelmäßig.

Ich lernte schnell, dass das Leben dieser Menschen stark vom Alkohol geprägt ist. Freitags erschienen nur wenige Kinder zum Unterricht, da donnerstags die Sozialhilfegelder kamen und das hieß: Mittel zum Alkohol. Dann tauchten die wenigen, die es zur Schule schafften, ganz verstört, müde und dreckig auf, da sie den Abend zuvor mit den Eltern in der Stadt verbracht hatten und am Morgen den Zorn eines Katers der Eltern erleiden mussten.

Mit der Sozialhilfe wird neben Alkohol auch Essen gekauft, doch hat niemand einen blassen Schimmer von richtiger Ernährung. Zuviel Zucker macht die Kinder hyperaktiv, und das hatte schlimme Auswirkungen auf ihr Verhalten in der Schule.

Was Schule bedeuten kann

Daher ist es wichtig, dass die Kinder ihr Essen in der Schule erhalten, wobei sie dadurch überhaupt erst dahin gelockt werden, wenn mal das Geld fürs Essen nicht reicht. Für viele der Kinder bot die Schule einen Ort der Geborgenheit, einen Ort, wo sie dem Schrecken und der Gewalt in ihren Familien entkommen konnten, obwohl es unter den gestürzten Kindern oft auch sehr rau zuging.

Alastair Burns, der schon seit 15 Jahren hier arbeitet, versuchte den Kindern nicht nur im intellektuellen Bereich, sondern auch im praktischen Lebensbereich Wissen und Gewohnheiten zu übermitteln. Dies fing damit an, dass er jeden Morgen mit den Kids etwas Atemgymnastik machte, so dass sich die Schleimhäute lösten und der ganze Schleim, der die Nase verstopfte, mit Taschentüchern entfernt werden konnte und über Husten der Hals gereinigt wurde. Durch Verkühlungen, die nie auskuriert werden, haben die Kinder ständig entzündete Schleimhäute, was sich auch auf das Gehör auswirkt. Viele der Kinder haben Ohrenentzündungen und Eiter verstopft die Gehörgänge, die mit Antibiotika behandelt werden müssten. Dies geht so weit, dass viele der Kinder bereits taub sind.

Daher musste dreimal die Woche eine Lehrerin kommen, die allen Kindern Zeichensprache beibrachte und die tauben Kinder mit Hörgeräten vertraut machte. Die Kinder lernten schnell und fingen bald an, mir die Zeichen zu zeigen, wenn wir gemeinsam Kinderbücher anschauten.

Dankbar für die Erfahrung – und eine Weiterempfehlung

Meinen Aufenthalt in Australien habe ich dann noch um zwei Monate verlängert. Ich hatte wohl Angst, dass diese Erlebnisse und all die Erfahrungen wie ein Traum zerrinnen könnten, sobald ich in meine alte Welt zurückkehren würde. Doch habe ich gemerkt, dass dieser ganze Austausch ein Austausch im wahrsten Sinne des Wortes war und mir so viel gegeben hat, was Teil von mir geworden ist.

Ich kann solch einen Schüleraustausch nur empfehlen und jeden interessierten Schüler ermutigen, es selbst zu wagen. Auch die Eltern sollten solch ein Unternehmen unterstützen.

Ich gab und riskierte viel, doch ich habe alles dreifach zurückbekommen.

Teresa Schrott, 11. Klasse

Brief von Katherina Wanivenhaus, 9. Klasse, geschrieben während ihres Aufenthalts an der Freien Waldorfschule Mailand

Die Stadt gefällt mir einfach wahnsinnig gut! Die Italiener lieben es neue Leute kennen zu lernen!

Etwas spät, aber doch! Hier erzähle ich Ihnen etwas von meinem Aufenthalt an der Waldorfschule in Mailand! Zunächst, die Stadt gefällt mir einfach wahnsinnig gut! Ich war zwar noch lange nicht überall, aber meine Freunde zeigten mir die wichtigsten und bekanntesten Plätze, Straßen, Parks. In der Domgegend, dem Zentrum Mailands finde ich mich schon ganz gut zurecht und mit der U-Bahn habe ich auch nicht mehr so große Probleme wie anfangs. Das Beste sind die Parks. Es gibt sie überall hier. Es gibt kleine, große, wunderschöne, welche mit Seen, Blumen, Bäumen, Alleen oder auch nur große Wiesen mit Pflanzen inmitten von Kreuzungen. Und dann die Leute hier. Sie lieben es neue Leute kennen zu lernen. Doch sollte man nicht nach 22 Uhr auf die Straße gehen, man sich nicht in bestimmten Stadtteilen blicken lassen und vor allem nirgends alleine herumirren. Da ist die Stadt wie ausgewechselt. Fremd und gefährlich.

Von der Schule: In den Pausen: Sonnen, Fußballspielen, reden.

In manchen Sachen ähnelt sie der unseren in Innsbruck: Kleine verschlungene Gänge, die Klassenräume sind jedoch groß. Haben auch farbige Wände und Bilder und Skulpturen der ganzen Schüler. Sehr römisch!

Die Schule fängt um 8.15 Uhr an. Wenn man zu spät kommt, was leicht passieren kann wegen des fürchterlichen Morgenverkehrs darf man die Klasse erst um 9 Uhr betreten.

In den Mittagspausen geht man in die Mensa um Pasta, Pizza, Toast und anderes zu essen. Anschließend begibt man sich auf die Pausenhöfe (Terrassen) so groß wie Klassenzimmer oder größer, mit Graffiti besprüht von Schülern der Oberstufe), sonnt sich, spielt Fußball. Auch rauchen ist erlaubt!

Alles läuft ganz gut! Ich verstehe viel! Wo ich wohne.

Die Fächer, die ich bis jetzt hatte: Geschichte, Geometrie, Biologie, Handarbeiten, Werken, Eurythmie, Turnen, Latein, Englisch und viel, viel Mathe. Es läuft ganz gut und ich verstehe, wenn auch nicht in jedem Fach so ziemlich viel, fast alles (außer Fachausdrücken).

Ich wohne in Bernareggio (einem kleinen Städtchen 30 Kilometer von Mailand entfernt) bei einer Familie mit zwei kleinen Kindern. Ginevra geht in die 1. Klasse und Nico kommt jetzt bald in den Kindergarten. Mit Anna, der Mutter verstehe ich mich wahnsinnig gut und auch mit der Oma, und der Uroma und dem Onkel, die allesamt einen Stock über uns wohnen. Der Ehemann Dario arbeitet viel und lang und wenn er nach Hause kommt, geht er schlafen. Dazwischen ist er freundlich und nett.

Ganz ganz liebe Grüße aus Mailand an meine Klasse, Katherina Wanivenhaus, 9. Klasse